

Das Laienapostolat.

Entnommen dem durch zahlreiche
Bücherei empfohlenen Buche
„Mein Laienapostolat“ vom Apo-
stolischen Administrator in Schneide-
büchl, Prälaten Staller, 2. vermehrte
Auflage, Preis voraussichtlich et-
wa 5.50 M., Johannes Verlag,
Leutendorfer am Rhein.

— Fortsetzung. —

2. Das Apostolat der Sühne.

Als die Apostel den Teufel aus
einem Besessenen nicht auszutreiben
vermochten, sagte unser Herrland ih-
nen, daß eine gewisse Art Teufel nur
auf Gebet und Fasten hin vom Men-
schen weiche. Das Gebet allein ge-
nügt nicht, es muß mit Fasten, mit
Opfern verbunden sein. Darum ist
eine notwendige Ergänzung zum
Apostolat des Gebetes das der Süh-
ne.

Wir sind ein gefallenes, verwich-
tenes Geschlecht, das oft in sünd-
haften Gemüthen schwelgt und vor der
Leberwindung zurückfährt. Daher
ruft Gottes Zorn so schwer auf uns.
Der hl. Paulus hat das erste Wort
gesprochen, das uns Menschen hart
in den Ohren klingt: „Ohne Ver-
gießen von Blut gibt es keine Ver-
gebung“ (Hebr. 9, 22).

Wir brauchen daher Seelen, vor
allen unzulässige Seelen, die zur
Sühne bereit sind, die in Vereini-
gung mit dem unendlich verdien-
lichen Christen ihre Mühen,
Sorgen und Leiden für die Befrei-
ung der Sünder, für die Rettung
unseres Volkes aufopfern. Der Süh-
neopfer findet mächtigen Wider-
hall in den Herzen der Guten. Gott,
der Herr, kennt die Seinen, die er
berufen hat, das Apostolat des Op-
fers und der Sühne zu leisten, das
erhabene Apostolat, weil es uns ein-
mühtigen mit dem Erlöser, dem aus
Liebe Gefreuzigten, vereinigt.

Vor Jahren starb im Hospital ei-
ner Stadt ein Jüngling namens
Paul. Er wollte Priester und Mis-
sionar werden, und er ist es auch ge-
worden, wenn auch in anderer Wei-
se, als er in seinen kindlichen Träu-
men je gedacht hatte. Mit zehn Jah-
ren erblindete er und verlor bald
darauf das Gehör fast ganz, so daß
man nur mittels eines Hörrohrs
sich mit ihm verständigen konnte.
Dann starb ihm Vater und Mut-
ter. Der arme Waisenknabe fand
ein Asyl im Spital, wo ihm
das Geheimnis seines Berufes offen-
bar wurde. Er war frühzeitig mit
der Andacht zum Herrn Jesu und
mit dem Gebetsapostolat bekannt ge-
worden. Bei armen Arbeitern erbet-
telte er sich das Geld für den „Süh-
nenopfer des göttlichen Herzens Jesu“
und ließ sich daraus vorlesen. Er
strahlte hierbei vor Freude. Schon
die bloßen Worte „Herz Jesu“,
„Apostolat“ erfüllten sein Herz mit
heiliger Begeisterung. Oft hörte ihn
der Vorleser sagen: „O, das ist ein
schönes Apostolat, das Apostolat des
Lebens! Ja, ja, durch Beten und
Leiden wird man ein Apostel! Wie
glücklich bin ich doch! Ich will beten
und leiden, um dadurch Seelen zu
retten.“ Um sein Überleben noch
vollkommener zu machen, schickte ihm
Gott eine neue schwere Krankheit:
Beständige Schmerzen quälten ihn Tag
und Nacht. Aber Paul legte alle
Leiden auf den Altar des Herzens
Jesu, um dadurch beizutragen zur
Förderung des Reiches Gottes und
zum Heile der Seelen, bis er das
Opfer seines Lebens vollendet hatte.
So starb der „Heilige des Spitals“,
ein Apostel des Lebens und der
Sühne.

Wie sollen wir das Sühneaposto-
lat betätigen?
Sollen wir nach Opfern suchen?
Sühne und Opfer müssen wir bring-
en, ob wir wollen oder nicht, das
schalliche Leben ist oft ein schweres
Kreuz. Wir gehen an diesem Opfer
meist vorbei. Dieses Kreuz sollen
wir mutig auf uns nehmen; denn
Gott will es. Tragen wir es mit
Apostolatsgewinnung, gern und freu-
dlich? Sagen wir bei allem, was
uns drückt: „Ich will dies ertra-
gen aus Liebe zum gekreuzigten Hei-
land, zur Rettung der Sünder.“ So
bringen wir fortwährend Opfer und
leihen zugleich Sühne.

Mit der Ausübung des Aposto-
lats ist auch manches Opfer ohne wei-
teres verbunden. Den Laienpredi-
gern, die auf den Straßen der Groß-
städte und Mittelstädte Englands
vor den breiten Massen die Lehre der
katholischen Kirche verkünden, sagt
Silaire Pelloc: „Wenn einer für
die Sache der katholischen Kirche ein-
stehen will, muß er auf Leiden und
Opfer gefaßt sein. Laßt du nur we-
nig, dann wirst du auch wenig zu
leiden haben. Laßt du sehr wenig,
dann leidest du auch sehr wenig. Laßt

du aber viel und sehr viel, dann
wirst du viel und sehr viel leiden
müssen.“ Dieses Wort gilt für die
gelante Tätigkeit im Laienapostolat.
Wir müssen aber noch weiter ge-
hen. Vielleicht können wir hier und
da auch ein freiwilliges Werk der
Erfolgung, ein Werk der Lieberge-
buhre verrichten, um an diesem edel-
sten Apostolat uns zu beteiligen.
Wände enthalten sich, um die un-
zulässigen und maßlosen Sünden der
Gemeinschaft unserer Zeit zu sühnen,
armutswillig oder aus reinem Ge-
tränke, des Tabaks u. oder aufregenden
Genußmittel. Andere opfern sich
Wochen einen bestimmten Tag als
Gebets- und Sühntag auf.

Soll ich hinweisen auf die Heils-
armee? Ihre Soldaten beziehen
einen fäkalischen Lohn, trotzdem hal-
ten sie jede Woche ihren Opfertag.
Sie geben einen ganzen Tageslohn
für die Wohlfahrtsvereinigungen der
Heilsarmee, sie enthalten sich ständig
aller anreißenden Getränke und Ge-
nußmittel aus Liebe zur Sache. Sol-
len wir uns von ihnen befehlen lassen?

Die Vereinnung der Opferleiden.

Viele, die von dem Gedanken der
Sühne durchdrungen sind, haben sich
zur Vereinnung der Opferleiden zu-
sammengeschlossen, die ihre Zeit im
Herz Jesu in Doff in Ti-
rol hat.
Diese Opferleiden sind, wie schon
ihre Name sagt, Seelen, die sich dem
heiligen Herzen Jesu ganz zum
Opfer hingeben wollen, und zwar
in der Absicht, ihm Sühne zu leisten
für alle Verleumdungen, die es gerade
in der Gegenwart von unantastbaren
Menschen erfährt, und zugleich durch
ihre Opfer viele verirrte Seelen
dem Herzen des Guten Herzens wie-
der zuzuführen. — Sie übergeben
sich deshalb rückhaltlos dem anbet-
ungswürdigen Herzen Jesu, damit
es ganz nach seinen Wohlgefallen
über sie verfügen, sie willigen schon
im voraus ein, im Geiste der Süh-
ne alle körperlichen und seelischen
Leiden und Prüfungen anzunehmen,
mit denen Gott sie beimglücken will.
Die Sühne der Opferleiden wird
daher mit Recht „die schönste Blüte
im Garten des göttlichen Herzens
Jesu“ genannt, weil die Opferleiden
in tiefster Erkenntnis und ihre Liebe zum
Herrn nicht nur mit Worten, son-
dern auch durch die Tat beweisen,
durch die praktische Aufopferung ih-
rer selbst.

Die Opferleiden stellen sich eine
dreifache Aufgabe:
1.) Sie wollen sich dem göttlichen
Herzen Jesu opfern, um ihm Sühne
zu leisten für ihre eigenen Sünden,
aber auch für den entsetzlichen Un-
dank und die schrecklichen Verleumdun-
gen, die Jesus im allerheiligsten Sa-
kramente gerade in unserer Zeit er-
dulden muß. Dabei soll ihre Haupt-
absicht diese sein, Sühne zu leisten
bei allem, was sie tun und leiden.
Sie werden dadurch nicht abgedrückt,
noch andere, verführliche Absichten bei
ihren Sühnwerken zu haben.

2.) Sie wollen sich opfern für die
armen Sünder, um ihnen die Gnade
der Bekehrung zu erleben. Und
dieser weiten Aufgabe weihen die
Opferleiden nicht bloß das eine oder
andere gute Werk, sondern einhellig
ihre ganzes Leben mit all seinen Ar-
beiten und Opfern u. Leiden, wie
wohl es ihnen auch hierin freisteht,
die hl. Messe oder hl. Kommunion
oder andere fromme Nebenwerke für
sich selbst oder ihre Verwandten auf-
zuopfern. — Sie müssen sich aber
wohl hüten, nicht zu denken, daß die
Aufopferung ihrer Person mit all ihren
arbeiten Werken nur wenig bedeutet
für eine so wichtige Sache wie die
Bekehrung der Sünder. Ferner
sollen sie ihr Opfer mit dem unend-
lich kostbaren Opfer Christi vereinigen,
das er bei der hl. Messe auf
dem Altäre der ganzen Welt für
die Rettung der armen Sünder dar-
bringt.

3.) Sie sollen sich opfern für die
Priester, um ihnen für ihre aposto-
lischen Arbeiten Gottes reichen Segen
zu erleben, damit das göttliche
Herz Jesu durch diese seine außer-
wählten Diener wiederum so viel wie
möglich verherrlicht werde.

Die schon ist diese Aufgabe! Der
Zuhörer dankt nun, in jeder edlen
Seele, die nur etwas Liebe zum Hei-
land hat, zünden, zumal wenn sie

den namenlosen Un dank betrachtet,
mit dem die treue Liebe des göttli-
chen Herzens von Millionen und
Millionen vergolten wird. Zum
Herz Jesu durch diese seine außer-
wählten Diener beizutragen, an dem
erhabenen Werke der Seelenerrettung
tata und opfernd mitzuarbeiten, ist
sicher der edelste Verdienst, der der
armen Menschheit erwiesen werden
kann.

— Schluß folgt —

Der Völkerbund

Die Starken u. d. Schwachen; Deutschland als Mittler

Der holländische Vorkrieg, in der
Abrihtungsstraße findet mit Recht
überall die höchste Bedeutung nicht
nur, weil er dem Streben nach Ein-
schränkung der Kämpfungen einen neu-
en Antrieb geben will, sondern weil
er zugleich Zeugnis gibt von der
Unzureichendheit der kleineren Staa-
ten mit dem Uebergang zum großen
im Völkerbund, auf deren Konto sie
dieses bisherige Unfruchtbarkeit in
der Abrihtungsstraße wie überhaupt
gegenüber den wichtigsten Aufgaben
für die Wohlfahrt der Menschheit
sehen. Wenn es ident, als ob der hollän-
dische Antrag, weil er das von Eng-
land entworfenen abgeleitete Genfer
Protokoll zu neuem Leben erwecken
würde, sich besonders gegen England
richtete, so darf man darüber doch
nicht den allgemeinere Hintergrund
der Unzureichendheit mit dem Völ-
kerbund übersehen, die namentlich in
den kleineren Staaten hervortritt. Die
aber doch auch in der öffentlichen
Meinung der Großstaaten, nicht zu
lett Englands und Frankreichs, also
der eigentlich führenden Mächte in
Genf, wiederholt schon lebhaft zur
Ausdrück gelangt ist.

Zeit noch bemerkenswerter in

der Welt, den bisher alle
die Klagen in Deutschland fanden,
kaum über das Interesse des unpar-
teilichen Zuhörers hinausging, ab-
wohl wir Deutsche, wenn wir auch
nur an die übliche Behandlung der
Danziger und der Saar Angelegen-
heiten denken, doch eigentlich uns be-
rühren fühlen dürften, den Chor des
Mißverständnisses die stärksten Akzente
beizumessen. Die abwartende Hal-
tung, die wir gegenüber den Be-
weisernden und Reformwählenden im
Völkerbund im allgemeinen bis heu-
te beobachtet haben, hat jedoch ihre
guten Gründe, und sie war bisher
sicherlich kein politischer Fehler. Es
ist viel besser, daß die Unvollkommen-
heiten und Schwächen des Völ-
kerbundes den anderen Völkern ohne
unser Zutun allmählich immer deut-
licher zum Bewußtsein kommen. Es
hätte schwerlich die Stellung Deutsch-
lands verbessert, wenn es, kaum dem
Runde beigetreten, schon die Rüh-
mung der Unzureichendheit zu erwei-
sen versucht hätte. Es gehört keine
besondere Phantasie dazu, um sich
vorzustellen, mit welchen Vorurteilen
dann Deutschland überhäuft worden
wäre; wie man ihm nachgelacht hät-
te, daß es nur deshalb in den Völ-
kerbund eingetreten sei, um ihn zu
verwüsten, um ihn durch Organisierung
einer Opposition lahmzulegen, um
alle Genossen zu triiben und dann
im Trüben zu fischen.

Aber es gibt nicht nur gewichtige
psychologische Gründe, sondern auch
triftige sachliche Gründe, die es ge-
rade Deutschland geraten sein lassen,
die triftige Sachlichkeit nach allen
Seiten hin zu lassen und sich bei
seiner Stellung gegenüber den Genfer
Strömungen stets mit aller Ruhe
und Sorgfalt zu überlegen. Gerade
weil wir die Unvollkommenheit
des Völkerbundes, wie ihn die Sie-
ger des Weltkrieges gestiftet, stets
erkannt und unter ihr selbst am mei-
sten gelitten haben, verstehen wir
um die Entschiedenheit besonders der
kleinen Staaten, wissen aber auch,
daß keine moralischen sowohl wie kei-
ne organisatorischen Schwächen tiefer
Wurzeln haben, als daß auch der
bedeutendste Reformwähler und das
leidenschaftlichste Verlangen nach frei-
williger Abstraktion von heute auf mor-
gen Erlöse zeitigen könnten. Die
Autorität des Völkerbundes ist be-
stän- und wird es bleiben, solange
ihre Kräfte von der Bedeutung der
nordamerikanischen Union und Rus-
lands ablehnend gegenüberstehen. So
lange das britische Völkchen für sich
einen Völkerbund bildet, dessen Be-
dürfnisse sich mit denen der geistli-
chen Kontinentalstaaten keineswegs
vergleichen lassen, und solange zwi-
schen diesen selbst noch so manches
Widerstreben, das aus Furcht und
schlechten Gemüthen immer wieder
neue Neuerung zieht, der internatio-

Der Völkerbund

nen Völkerbund, entwirrt ist, ihn
verliert damit aber auch selbst die
Basis, als die ihn Siegenwählung
gedacht hatte. Die Mitwirkung
Deutschlands im Völkerbund kann
dagegen nur darauf ausgehen, den
Frieden auf der Grundlage der Ge-
rechtigkeit zu dienen und so den Völ-
kerbund das werden zu lassen, was
er heute noch nicht sein kann: ein
starker Hort des Rechtes und der
Freiheit!

(Deutsche Zukunft)

Nur der kann über den Glauben
reden, der die Welt ganz und
gar beargwöhnt findet; das kann man
aber nur, wenn man mit ganz flüch-
tigen Blick in die brennende Welt, der
keine Minute davon zuläßt, daß wir
in ein Meer von Mitleid und Unbe-
greiflichkeit getaucht sind.

Das stärkste Argument für die
Abrihtung ist zweifellos die ermun-
gende Ohnmacht der Besiegten und der
Kleinen. Von diesem Argument dür-
fen wir gewiß nicht weniger ein-
dringlich Gebrauch machen, als es
jeden der große Grot Annonim im
Genf mit starken rednerischen Er-
folg getan hat. Sichtlich werden wir
auch jeden konkreten Vorschlag,
der nicht bloß eigenständigen Anwen-
gründen entspringt, mit Wohlwollen
überprüfen, aber auch mit der Sorgfalt prüfen,
die durch den Geist der Frage und
durch die Gefahren, die jeder Fehl-
schlag in sich birgt, geboten ist. Es
ist ferner eine Selbstverständlichkeit,
daß jeder objektive Test auf überle-
gen wird, daß wir uns nicht auf unser
eigene, so vielfach erdachte Lage
und die Verträge, an denen wir be-
teiligt sind, im Auge behalten müs-
sen. Das Zögern von Vorkriegszeit
ist auf alle Verhältnisse. Nur den
Kleinen hat es uns jedenfalls zum
Teilhhaber einer politischen Inter-
nationalität gemacht, die nicht ohne
Rückwirkungen auf und andere
Völkerbünde und ihre Stimmab-
gabe zu ihnen bleiben kann. Eine
Kraft gegen England u. A., die fran-
zösische Mächte in den Besitz der
kleineren Staaten finden wollten,
kann für Deutschland nicht in Frage
kommen.

Auch in dem Widerstreben der
Völkerbünde zwischen Großen und Klei-
nen kann Deutschlands Aufgabe nicht
in einer Verdrängung des Gegen-
-

tes, sondern nur in ausgleichender
Bemittlung bestehen. Wir werden
nichts auf der Seite der Schwachen
zu finden sein; wenn Stärkere über
sich hinweggehen wollen; wir können
aber natürlich auch einer Majori-
tierung der Großmächte durch eine
Belagerei kleinerer Staaten im Krei-
se von Genf nicht zustimmen. Mit
dem bloßen Majoritätsprinzip lassen
sich die großen internationalen Fra-
gen bestimmt niemals in üblicher
Weise lösen wie die innerstaatlichen.
Welche Gestalt auch immer die or-
ganisatorischen Reformbestrebungen
im Völkerbund annehmen mögen,
niets wird die Kraft, die er zu ent-
falten vermag, nicht in erster Linie
von juristischen Formeln und Ge-
setzungsordnungen, sondern von dem
moralischen Gewicht abhängen. Der
er sich erwirkt, indem er für Recht
und Freiheit, namentlich der Unter-
drückten eintritt. Wer den Völ-
-

Dr. H. R. FLEMING, M. A.
Arzt und Chirurg.
Sprechzimmer in Dr. Heringers
Gebäude, gegenüber dem
Arlington Hotel.
Telephon 154. Humboldt, Sask.

E. C. R. Batten, B. A.
Rechtsanwalt, Sachwalter und Notar.
P. O. Box 40. Telephon 44.
Walden, Sask.

R. G. Noerger
Arzt und Zahnarzt.
1111 in Phillips' Block
Humboldt, Sask.
Office Telephon 150. Wohnung 11.

Dr. G. J. Heidgerken
Zahnarzt.
Office: Nummer 4 u. 5 in Humboldt gebäude.
Telephon 94 10.
Humboldt, Sask.

Joseph W. MacDonald, B. A.
Rechtsanwalt und Notar. Ein Kontingenz-
Gebäude. Ansuchen werden vermittelt.
Büro: Südliche Gebäudestelle des 13. J. 301.
BRUNO, SASK.

E. V. Hutcherston, M. A.
Crown Prosecutor.
Arbeits- und Anwaltsbüro.
Büro: 1111 in Phillips' Block.
Gebäude zu verkaufen.
Kennebort, Sask. Telephon 15.
Madlin, Sask. Telephon 26.

Dr. E. B. Nagle
Zahnarzt.
105. Memorial Block. Saskatoon.
Übernimmt Zahnklinik. Telephon 2024.

EYEBRIGHT:
Augentrost.
ELSSASS MEDIZIN PLATZ.
BRANDON, MINN.

B. D. MACDONALD
Rechtsanwalt, Sachwalter u. J. W.
Büro: über C. H. R. City Hotel Office.
114 Helgeson Block, 2nd Ave.
SASKATOON, SASK.

Kleider, Pelze,
Saubere Deden erneuert.
Ehre Pch Office ummü Pafete für uns
erulgen.
Arthur Rose,
Saskatoon, Sask.
Wenn Sie es wünschen, schreiben Sie.

Trivie für korrekte Einrahmungen
Silber Bilderarbeiten.
The Tyrie Art and Picture Framing Co.
Travellers Block, between 10th & 21st.
Aufträgen per Post wird besondere Auf-
merksamkeit gewidmet.
240 1/2 Ave. South, Saskatoon, Sask.

Dr. J. M. Ogilvie
Arzt und Zahnarzt.
Humboldt, Sask.
Tel. C. 122. Wohnung 103.
Other Main Street.

E. S. Wilson & D. P. Murphy
Rechtsanwälte, Sachverwalter,
Öffentliche Notare.
Büro: Main St., Humboldt, Sask.

DR. DONALD McCALLUM
PHYSICIAN AND SURGEON.
WATSON, SASK.

O. E. RUBLEE
B. A., M.D., C.M.
ALLAN, SASK.

DR. ARTHUR L. LYNCH
Fellow Royal College Surgeons.
Specialist in
Surgery and Diseases of Women.
Post Graduate of London, Paris and Breslau.
Office hours 2 to 6 P. M.
Room 213 Canada Building, SASKATOON.
Opposite Canadian National Station.

J. P. Desrosiers, M.D., C.M.
Physician and Surgeon.
Office: C. E. Block, SASKATOON.
Office 414. Residence 1310.

Dr. E. B. Nagle
Zahnarzt.
105. Memorial Block. Saskatoon.
Übernimmt Zahnklinik. Telephon 2024.

Saskatoon Tannery Co.,
22nd St., W. Saskatoon.
Wir bezahlen Kreditnoten auf alle
Säute, welche uns zum Verben über-
handt werden. Arbeit garantiert.
Reklagen Sie unsere Preisliste.
Wir lauten auch Hante und Helle.

Brigman's Herberei
Hilft Edmonton Cannery, Saskatoon
Spezialität: in dem die besten Herbe-
n. Herbe heute geben sich in weiche, warme
Leder oder Leder. Wie verfertigen auch edle
Kunststoffe Leder und Pelzstoffe. Wir len-
ken gerne die Preise frei. **Phone 6045**
106 Ave. C North Saskatoon, Sask.

Dr. J. E. Eid, M.D.C.M.
Spezialisiert in Herzkrankheiten, verlobt in
New York. Best. über Herz und Herzkrank-
heiten. Allgemeine Überzüge.
Appr. in Deutschland und Canada.
Madlin, Sask.

**I HAVE A FEW GOOD
FARMS FOR SALE.**
HENRY BRUNING,
MUNSTER, SASK.

THE FINEST BEVERAGE POSSIBLE FROM MALT & HOPS
SASKATOON BEER
UNRIVALED IN CANADA
Saskatoon Brewing Co., LIMITED
SASKATOON, CANADA

St. Peters Bote

Verantwortlich: von den Benediktinern der St. Peters Abtei zu Münster, Westfalen, Canada.

Preis für Canada \$2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland \$2.50. Das Abonnement ist voranzubehalten.

Bleiben Angehörige von uns, so tun sie dies am Montag ein.

Anzeigen, Korrespondenzen usw. sollen spätestens am Montag ein- treffen. Adresse: St. Peters Bote, Münster, Westf., Canada.

1927 Kirchenkalender 1927

August	September	Oktober
1. M. Petri Kettentier	1. L. Martinus, Abt.	1. S. Remigius, B.
2. D. Alph. r. Ho., B. Kd.	2. P. Stephan, Heilig	2. S. Schutengellen
3. M. Walter, Abt.	3. S. Basilius, B. M.	3. M. Laurentius, B.
4. D. Dominikus, Ord.	4. S. Kolumba, B.	4. M. Johannes, B. M.
5. P. Maria Schreier, B.	5. M. Laurentius, B. M.	5. S. Lazarus, M.
6. S. Verklärung Christi	6. L. Magnus, Abt.	6. L. Bruno, Ord.
7. S. Kajetan, Ord.	7. M. Regina, B. M.	7. P. Juliana, B. M.
8. M. Kaban, M.	8. S. Maria Geburt	8. S. Brigitta, Roman
9. D. Romanus, M.	9. P. Hieronymus, B.	9. S. Dionysius, B. M.
10. M. Laurentius, M.	10. S. Paulus, B.	10. M. Paulinus, B.
11. S. Petrus, Abt., Def.	11. S. Augustin, B. M.	11. S. Franz, B. M.
12. P. Clara, B.	12. M. Maria Theresia	12. M. Simeon, B. M.
13. S. Joh. Bedward, B. M.	13. S. Rochus, B.	13. S. Eduard, B. M.
14. S. Eusebius, Def.	14. M. Konstantin	14. S. Gallus, B. M.
15. M. Maria Theresia	15. S. Schreyer, B. M.	15. S. Chereha, B.
16. L. Joachim, B. M.	16. S. Augustin, B. M.	16. S. Gallus, Abt.
17. M. Theresia, B. M.	17. S. Albert, B.	17. M. Hedwig, Königin
18. L. Helena, Kaiserin	18. S. Thomas, B. M.	18. S. Eufas, Evana
19. P. Schaldus, Def.	19. M. Augustinus, B. M.	19. M. Petrus r. M., Def.
20. S. Perikles, Def., Kd.	20. S. Hieronymus, B.	20. S. Johannes, Def.
21. S. Hieronymus, B. M.	21. M. Hieronymus, B. M.	21. S. Hieronymus, Abt.
22. M. Hieronymus, B. M.	22. S. Hieronymus, B. M.	22. S. Hieronymus, B. M.
23. S. Hieronymus, B. M.	23. S. Hieronymus, B. M.	23. S. Hieronymus, B. M.
24. M. Hieronymus, B. M.	24. S. Hieronymus, B. M.	24. S. Hieronymus, B. M.
25. S. Hieronymus, B. M.	25. S. Hieronymus, B. M.	25. S. Hieronymus, B. M.
26. P. Hieronymus, B. M.	26. S. Hieronymus, B. M.	26. S. Hieronymus, B. M.
27. S. Hieronymus, B. M.	27. S. Hieronymus, B. M.	27. S. Hieronymus, B. M.
28. S. Hieronymus, B. M.	28. S. Hieronymus, B. M.	28. S. Hieronymus, B. M.
29. M. Hieronymus, B. M.	29. S. Hieronymus, B. M.	29. S. Hieronymus, B. M.
30. S. Hieronymus, B. M.	30. S. Hieronymus, B. M.	30. S. Hieronymus, B. M.
31. M. Hieronymus, B. M.	31. S. Hieronymus, B. M.	31. S. Hieronymus, B. M.

Gebotene Feiertage.
 Von der Erntedankfest des Herrn, Sonntag 1. Januar.
 Von der 3. Tagung, Donnerstag 6. Januar.
 Von der 4. Tagung, Donnerstag 26. Mai.
 Von der 5. Tagung, Donnerstag 1. November.
 Von der 6. Tagung, Donnerstag 8. Dezember.
 Von der 7. Tagung, Sonntag 25. Dezember.

Gebotene Fasttage.
 Quatemberfest: 9. 11. 12. März.
 4. 10. 11. Juni.
 21. 23. 24. September.
 11. 13. 17. Dezember.

40 tägige Fasten: 2. März bis 17. April.
 Fast von Fasten: 4. Juni.
 Fast von Wein: 21. Dezember.
 Fast von Maria: Sonntag 11. August.
 Fast von Michael: 31. Oktober.

Welt-Wandschau. Gefahren auf dem Balkan

Auf dem Balkan, dem unüberwindlichen Seidenthal von Europa, braut es lästig weiter. Schon vor dem großen Kriege war der Balkan ein unentwirrbarer Knoten von kleinen Staaten, von denen jeder einzeln allen anderen tödlich war. Das Einzige, das sie damals hie und da zeitweilig verband, war die noch größere Feindschaft gegen die Türken und das allgemeine Verlangen nach dem von diesen noch beherrschten Landstrich auf der europäischen Seite. Das führte sie im Jahre 1912 als Bundesgenossen gegen die Türkei zusammen und die Türkei verlor in dem Kriege fast alle ihre europäischen Besitzungen. Kaum aber war dieser Krieg abgemacht, so gerieten sich die vier Verbündeten bei der Verteilung in die Haare. Diesmal standen in 1913 Serbien, Griechenland und Rumänien gegen Bulgarien, das natürlich befehdet wurde und der Feindschaft des vorjährigen Krieges fast gänzlich verlustig ging. Im Weltkrieg stand Bulgarien auf der Seite der Mittelmächte und teilte mit ihnen das Los der Besiegten. Die drei Sieger schlossen sich den Alliierten an.

Nach dem Kriege gaben sich die drei großen Herrenmeister Lloyd George, Clemenceau und Wilson, denen bekanntlich alle Kenntnisse von Geographie, Geschichte und Völkerkunde abging, in Paris an die Entwirkung des balkanischen Knäuels, wobei sie sich, außer von ihrem Mangel an Wissen, noch abendern vom Vasse gegen ihre Kriegsgegner leisten ließen. Das Resultat ihrer Entschickungen war ein Zustand, mit dem verglichen die Balkanländer vor dem Kriege das rechte Paradies darstellten. Bulgarien wurde schrecklich mißhandelt, seine wertvollsten Glieder wurden dem Kaiserreich zuverfügen, ihm verblieb nur noch der unbedeutende Rest. Das die anderen drei nur darauf warteten, auch diesen Rest noch zu zerstückeln und aufzugeben, hat die Nachkriegszeit schon mehr als einmal gezeigt. Wäre es nicht für den Völkerbund, so wäre diese Operation schon längst vorüber. Zu den vier Balkanländern fügten die drei Beiliegenden von Paris beim Friedensschluß noch zwei mehr, nämlich Österreich und Ungarn, die sie ebenso hilflos wie Bulgarien machten und mit deren Gebietsteilen sie die getreuen Kriegsverbündeten belohnen u. — erlöschenden wollten. Diese aber sind ebenso unerfährlich und undankbar wie die Raubtiere der Wüste.

Bulgarien selbst ist durch die Kriege und die Friedensschlüsse völlig ohnmächtig geworden und würde für die anderen Balkanländer an sich keine Gefahr bedeuten. Aber die Gefahr — und diese ist jetzt bedeutend größer als vor dem Kriege — rührt von jenen Bulgaren her, deren Landesteile den Siedlern angefallen wurden und die zum Mutterlande zurückzuziehen. Es bilden sich Panzer-Kommandos genannt, die bald auf serbischen, bald auf griechischem, bald wieder auf bulgar. Boden operieren u. die Entschickung eines friedlichen Verhältnisses unmöglich machen. Bulgarien, auch wenn es den besten und nach dem Pariser Geiste

gewählten Willen hätte. — und das kann niemand von Bulgarien erwarten, der die Geschichte der letzten 15 Jahre kennt — konnte sich dieser Vandalen nicht erwehren. Man hat ihm so wenig gelassen, daß es kaum die innere Ordnung im Lande aufrecht erhalten kann. Die Nachbarn aber machen es für jede Verletzung der Grenzen und für jede Untat verantwortlich, die sich mit einem Bulgaren in Verbindung bringen läßt. Sie hätten zu gerne einen Normand, um das ohnmächtige Land zu überfallen und auszurauben.

Unklarheit kam in Saloniki die Nachricht an, daß sich auf bulgarischer Seite irreguläre Banden, Kommandos, anheben, um über die Grenze zu kommen und Schwierigkeiten zwischen Griechenland und Jugoslawien vorzubereiten. Ob etwas davon wahr oder nicht, läßt sich nicht entscheiden. Griechenland jedoch ließ Verhaftungen vornehmen und hielt die Grenzen gegen Bulgarien, um sich auf den Sprung vorzubereiten.

Am 6. Oktober wurde in Saloniki ein serbischer Ort umher der bulgarischen Grenze, der General Standenisch, ein hervorragendes Mitglied der serbischen Armee, durch eine Bombe getötet. Die Mörder wurden gefasst, doch heißt es, daß zwei der selben vor Ueberführung der Grenze verhaftet wurden. Zudem wurden die Hebel der am Tatorte eine Bombe zurückgelassen haben, die offenbar bulgarischen Ursprungs sei. Infolge dieses Mordes entstand in Jugoslawien eine unangenehme Erregung, verschiedene Zeitungen riefen nach Krieg mit Bulgarien. In den an Bulgarien angrenzenden Bezirken wurde das Standrecht erklärt und eine scharfe Rote ging nach Sofia, die Gemütern für verwegene Mißfaten und Garantien für die Zukunft verlangte. Auch wurde die Grenze nach Bulgarien geschlossen, so daß nur der Orient Express über die Grenze durfte.

Die Erregung im Lande wurde gerade von einem Geheimbunde an der Spitze, der in 1911 die Erhebung des Erzbischofs Nordland und seiner Gemahlin in Serbien vorbereitete und auszuführen hat. Der Führer ist der 9. Oktober eine unglückliche Massenerhebung nach Belgrad ein.

Die kleinen Balkanländer haben sich schon nach einigen Wochen vor dem Völkerbunde. Die Zeit, da sie sich denken lassen abgewöhnt werden, wird auch noch kommen. Gegenwärtig wird daher dieser Zwischenfall nicht mit einem Kriege führen. Zum Glück zeigt sich Bulgarien nachahmlich. Obwohl es an dem Morte des serbischen Generals gewiß ganz unzufrieden ist, hat es doch tiefes Bedauern über die Tat ausgedrückt und sie in den höchsten Ausdrücken verurteilt. Zugleich hat es versichert, daß ihm nichts mehr an Herzen liege, als freundschaftliche Beziehungen zu Serbien zu unterhalten. Damit dürfte diese Episode abgesehen sein. Die Komitadschi werden schon dafür sorgen, daß sich bald wieder etwas ereignet.

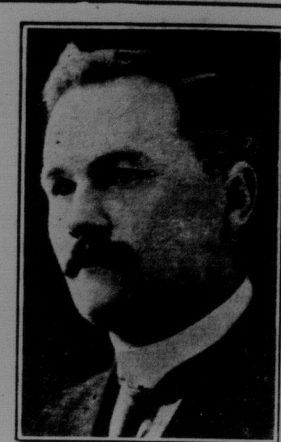
Der Schlüssel zur Lösung der sozialen Frage

(Fortsetzung von Seite 1.)
 als diese beiden: 1) Zum ganzen Christus gehören auch die Christen; also ist der Christ auf Grund seines Glaubens ein Glied, ein Teil, ein Glied von Christus, ein Glied der Kirche. 2) Die Einigkeit der Kirche ist die Voraussetzung der Einheit der Christen. (d. h. in das göttliche Wort Christus seinen menschlichen Leib, die Kirche) geschickt durch die heilige Taufe, darum gehalten sich das Trübsinnigste und der Gottdienst nicht einfach zu einem Gebetsleben des Einzelnen, sondern des ganzen Organismus des menschlichen Christus. Einmalig erhoben sie ihre Stimme zu Gott (Ava. 11. 21) und riefen einmütig, aus einem Munde Gott, den Vater unseres Herrn Jesus Christus. (Ava. 15. 6). Dieses freudige Bewußtsein, nicht mehr Jude oder Heide, nicht mehr Knecht oder Freier, nicht mehr ein in Jesus Christus, und in ihm und durch ihn eins miteinander, das mußte sich hinausdrängen in das öffentliche Leben, das politische, wirtschaftliche und soziale. Und so ist — unter Wahrheit des Eigentums des Einzelnen — aus dieser Menschwerdung in Christus ein heiliger, reliquärer Liebeskommunismus entstanden, so einzigartig, so herrlich, daß er selbst eine blutige Schwermel mit Verwundung für das „neue Geistes“ erfuhr und ihr die begeisterten Worte auf die Lippen drückte: „Lebt, wie sie einander lieben.“
 (A. & S. O'Hallan, Mo. Central Nat.)
 (Fortsetzung folgt)

Minister Dunning im Westen

Hon. Chas. A. Dunning, ehemaliger Premier von Saskatchewan und gegenwärtiger Eisenbahnminister zu Ottawa, ist in Begleitung des Finanzministers N. A. Robb auf einer Tour im Westen befristet. Kürzlich hielt er in Saskatoon eine Rede, welche hauptsächlich die Subvention und die Wahl des Hofens von Fort Churchill, anstelle eines Hofens in Fort Nelson, behandelte.

Auf die vielen Fragen aus dem Westen, die dem Minister in letzter Zeit zugegangen waren, warum nämlich die Bahn nach dem Pan lo langsame Fortschritte mache, antwortete der Minister dadurch, daß er zeigte, daß die Fragesteller unter einem falschen Eindruck litten. Man hat seit 40 Jahren über die Bahnlinie gesprochen und getritten und gekämpft. Nachdem endlich eine Mehrheit im Parlamente für das Projekt angenommen war, ging man an die Arbeit. Aber bevor es zu Ende geführt werden konnte, kamen die Kriegsjahre und die wirtschaftlich ungünstige Nachkriegsperiode, welche zur gänzlichen Einstellung der Arbeit führten. Seitdem finden die Schienen zu rotten und die Bahnhöfen zu fahlen an, und als das Projekt vom Parlamente vor weniger als zwei Jahren obermals abgelehnt wurde, war die Bahnlinie wenig mehr als eine Strecke von verrostetem Eisen und faulen Holz. Bevor an den Ausbau der noch übrigen 90 Meilen geschritten werden konnte, mußten vor allem die 332 Meilen, die bereits



Hon. Chas. A. Dunning, Eisenbahnminister zu Ottawa.

wurden noch 18 Meilen fertiggestellt. Damit ist in den 15 Jahren, seitdem das Werk von neuem in Angriff genommen werden konnte, in Wahrheit eine Ackerarbeit geleistet worden.

Was die Wahl von Fort Churchill statt Fort Nelson betrifft, so ist die Wahl nach einer eingehenden Untersuchung, wozu die Regierung einen hervorragenden Sachverständigen von London, England, kommen ließ, klar heraus, daß Churchill, zum weiten der bessere Standort ist, gerade durch die Wahl ist das größte Hindernis zu einer erfolgreichen Entwicklung der Subventionen-Bahnroute aus dem Wege geräumt. Die früheren Arbeiten in Fort Nelson bestanden in einer Zementmauer, die nach einer Meile entfernter auf der Insel liegt eine 2000 Tonnen-Baggermaschine für eine andere Maschine liegt eine halbe Meile entfernt im West, und sonst ist noch allerhand schwimmende Ausrüstung im Hafen. Die jährliche Veranschlagung dieser Arbeiten betrug \$100,000, was durch die jährliche Veranschlagung schwer gelitten, und diese Aufgabe bedeutet gegenwärtig einen sehr geringen Schaden. Was noch vornehmlich ist, kann leicht nach Churchill abgedruckt werden. — All dies zeigt, daß die Subvention-Bahn in guten Händen ist und daß deren Vollendung in kurzer Zeit zu erwarten ist.

Spekulation und Spekulanten

Ein Gang durch die Wirtschaftsgeschichte. Von Eugen M. Kogon

(Fortsetzung.)
 Selbstverständlich ist in all den genannten Fällen das nützliche Werk der Spekulation auf das engste mit der Gerechtigkeit verbunden. Die Grenzen sind nicht immer genau zu ziehen. Keinen Schweregezeiten allerdings begegnet diese Grenzziehung bei Spekulation wie dem Sozialen Herzog Karl Wilhelm Ferdinands von Braunschweig, Israel Jacobson: er verpfändete sich durch geschickte Finanzoperationen der Herzog und erhielt von ihm 1794 das Bürgerrecht und den Titel eines Kammerherren. Nach Einverleibung des Herzogtums Braunschweig siedelte er nach Kassel über, wo er 1842 von Jerome zum Ritter des Ordens der Krone ernannt wird. Auch er hat seine eigenen Interessen nicht aus dem Auge verloren; bei überhöhten Verkauf von Staats- und Kirchenrenten machte er — zu Schulerpreisen — einen Erwerb von 10 Millionen.

Genau vermerkt war natürlich die Gold- und Münzproduktion der Fürsten und Stände, die von 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts vielfach internatiell das Landesgeld verdrängten oder das Münzrecht an Juden veräußerten, von denen sie wußten, daß sie das Metall des Geldes fälschten, um so im Großen erhebliche Gewinne zu erzielen. Während der Zeit des päpstlichen Konzils 1430 kauften Lombarden in Vafel internatiell alles Gold auf und führten es aus. Im 1569 berichtigte der spanische Landvoat an den Kaiser, Augsburger Kaufleute hätten in vier Monaten mehr als eine halbe Million Gulden nach Venedig ausgeführt. Hieraus folgte, daß nicht allein zu Augsburg, sondern auch zu Nürnberg ein solcher Mangel an Geld er scheint, daß alle Handlungen untereinander gar stocken, kein Handelsmann mit dem anderen mehr handeln noch zu Geld kommen kann. Daß sich Friedrich II. von Preußen in besonderer Weise der Münzproduktion bedient hat, ist bekannt. Seine guten Preußen wollten schließlich überhaupt kein neues Geld mehr nehmen, weil Friedrich beständig die Münzen verdrängten und sie dann zu geringem Kurswert einzuziehen ließ, um neue, gleich schlechte zu höherem Kurswert auszugeben. Während des siebenjährigen Krieges nannte das Volk die friederichianischen Münzen „Ephraimiten“: Der König hatte die Berliner Münze an den Hofmeister Ephraim veräußert. Von außen schon, von innen schimmern: außen Friedrich, innen Ephraim, hocket ein Vers der damaligen Zeit.

Unter der Pravis des Merkantilismus kommen die Handelsgesellschaften auf: mit ihnen setzt die effektive Effektivierung der Wirtschaft ein: sie geben Anteilsscheine aus, die gehandelt werden können.



Vollverein deutsch-canadischer Katholiken

Genrat: Peter, O.M.I., St. Michael's, St. Paul, Minn. ...

St. Peters-Kolonie.

Münster. — Der Sohn P. Mathias erhielt letzten Samstag ...

zu diesem Zwecke auf dem kleinen Grundstücke östlich der Bahnhofsstation Läden zu errichten.

Dona. — Am 6. Oktober starb Herr Matthias Sobus, ein ehrwürdiger Greis von 77 Jahren ...

Der Bericht der Landfrau ...

St. Oswald. Die Familie Subert Sunders verlor am 6. Oktober ein liebes Töchterlein von 4 Jahren ...

Endsworth. — In der Familie R. Elster, N. Kurtenbach und Anton Wunderlich ...

Carmel. — Bei der Organisation der C. W. L. am 25. September ...

Freistelle von der Amerikawählenden Hilfe Maria.

Münster. — Seine Maj. Koheit, der Prinz von Wales und Kronprinz von England ...

Bekanntmachung! Wie im vergangenen Jahre, wird die Redaktion auch heuer wieder den ...

Goldene Worte über das Wesen des Berufes der Landfrau

Lesen Sie das Lied und die Bedingungen für seine Erfüllung.

Landwirtschafter und Erziehung. Die Frau haben die Frauenbewegung in anderen Ländern ...

Schlichte ihnen rcht

Die Landfrau muß weitaus der Volksgemeinschaft dienen. Die Berufsidee des landwirtschaftlichen Berufes ...

Exhibition

Exhibition in Toronto in Anlaß der 100. Geburtstag des Landes. Die ...

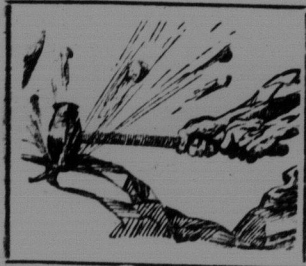
Explosion eines Kohlenofens

Bei Toronto, Ont., explodierte am 30. Sept. morgens der ...

Münster Getreidepreise

Table with 2 columns: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer. Prices listed in dollars and cents.

Ladies' Winter Coats Elaborately Fur Trimmed. New styles new shades. \$29.50. Dresses of Crepe de Satin. The loveliest new styles and the popular new shades. \$19.50. A Special Offering of new satin crepe dresses. Brusier's Limited. WHERE EVERYBODY GOES.



Sprüh-Funken

Der Herr kommt ang'idrnt,
Platzung vom Sonnenstrahl;
Mit feierlichen Tritten
Beugt er Berg und Tal.

Hud alle Pflanze prangen
Am Grün mit Goldschmuck,
Nur heiligt zu empfangen,
Erleuchtet wand' Purpurflod.

Die schone Perle blinken
Hier rot und weiß am Strand;
Dort rote Früchte winken,
Zum l'chlichen Gebrauch.

Ihr heil'gen Aenderlichen
Der Stomg' Herbst zieht ein!
Der Hllt beim Zeit nicht fehlen,
Sollt keine Warte sein.

Einer forgt! Ich lat' dem Sorgen,
Denn es bringt dich nicht zum Ziel,
Ob du auch vom frihen Morgen
Sorgit und innest noch so viel.
Alle Sorgen wirt auf ihn!
Dann wird Grou u' Stammer flieh'n,
Und mit Freuden wirt du singen;
Einer forgt in allen Dingen!

Einer forgt! Wie soll Vertrauen
Gonlicht dich dem Ginen laul?
Zern' auf keine Wunde idmen,
Der zum ewigen Gewinn!
Sei getroit, o' Christenbergt!
Einer forgt in Freuden' und Edmerr;
Einer forgt auch noch im Sterben
Und laht dich den Himmel erben.

Schlaf' traunt den Korper, ein
autes Rud' den Geit, ein l'chles
Wort die Zele.

Nur sehr frohen Jugenttage,
Wie lieht ihr weit, so weit zurid!
So brach ich, da ich schweren Bergt'
Zug!

Ernattet von der Noad nach Blid,
Am Seminarsorte rauch weite
Und monde stille Kunde heite.

Da fahrte mich der Weg zur Schule
Vorbei an trauer Aenderdar;
Eie wechte mir den Wanderanden,
Biel l'chliche Werte treu und wahr;
Denn bei der Jugend' heitem
Schalten.

Soll man Gemittensforderung halten,
Nur lob mich in den alten Bauen,
Erleuchte still des Letztes Wort;
Er brach vom Grait des Erdlebens,
Von Kampf u' Streben fort u' fort,
Dok' man nur, so zum Menschen
Tamae!

Durch Wirten bis zum letzten Saude!

Wode einem Unausfaren ein
faures Geschenk, und er wird dies
nicht mehr als recht und billig
spiden.

Lok' mir mein kindlich Hoffen,
Das hell'n Augs in dunke Zukunft
schaut.

Das iber Wolken sieht den Himmel
offen.

Dem hinter Beragen noch ein Eden
blaut.

Das, wenn kein irdisch Saug der
Wit' getroffen.

Am Himmel flieh' ich heil're Sitten
beu!

Und frohlich l'chrid: 'Ob ich gleich
fall' und l'erbe.

Dort oben alrnt mein ewig Teil
und Grot.

Drag' ma, wenn dir ein Werk
gelingen;

Was werden wohl die Menschen sa-
gen?

Denn l'chridst du die Bosheit iber
Junag.

Dann l'ere auf, zu schaffen und zu
maagen;

Vor lauter Dragen kamst du nie zur
Zat.

Weil gor zu gern in jede aute Saat
Ein schlimmer Feind' des Unkrauts
Zamen treut.

Dir zu verderben alle Lust und
Freud'.

Wissen ist des Glaubens Stern,
Doch Glauben ist des Wissens Kern
(Sallegel)

Ein Spielball fir Unwissenheit
und Naretheit sein, nicht wissen, wo-
her man kommt und wohin man
geht, das ist mein Leben, sagt der
Unghaube.

Geld machen und Geld spenden! wenn wahr.

Der Stifter einer grohen trans-
atlantischen Bank hatte dieier die
schone runde Summe von 100,000
Dollars veruntrent und in gewag-
ten Spekulationen verloren. Von
Gewissensbissen gequilt, stand der
hoch tichtige Beamte bereits im Be-
griffe, den Direktoren, deren volles
Vertrauen er noch immer besah, ein
reumittiges, offenes Gestandnis ab-
zugeben, als ihm einfl'chlich zur
einen ber'chteten Rechtsanwalte
No. 11 hofen.

Welche hore Summe hielt Ihnen
unangenehm in Ihrer Kasse zur
Verfugung? fragte der Rechtsanwalte
nach Darlegung des Sachverhaltes.

Ueber 600,000 Dollars, erwid-
erte der Kassier.

Gar, dann bringen Sie mir heute
abendsmittags 100,000 Dollars und
uberlassen Sie mir alles Weitere.

Einfl'chlich erwiderte am Radmittags
der Kassier, mit der verlangten
Summe und eine Stunde spater
empfangen die Direktoren der Gesell-
schaft folgendes Schreiben von dem
Rechtsanwalte:

Einer Ihrer hochsten Beamten
hat Ihrer Bank 200,000 Dollars
entlehnt die wieder zu ersehen er
nicht imstande ist. Es bleibt ihm
nur, der Resolvo.

Angehene Freunde haben sich je-
doch bereit erkllart, der Bank die
Safte der Summe zu ersehen, unter
der Bedingung, das niemand nach
dem Namen des Beamten forscht.
In diesem Behufe sind 100,000 Dol-
lars bei mir deponiert worden. Die
Angelegenheit m'chte jedoch inner-
halb 24 Stunden erledigt sein.

Rod in derselben Nacht hielt der
Anwalter der Bank eine auferor-
dentliche Sitzung ab, in der der
Vorschlag des Rechtsanwaltes ein-
stimmig angenommen und dieser be-
auftragt wurde, die Angelegenheit
mit dem Kassier der Bank,
dem einzigen Beamten, den man
notgedrungen mit uns vertrauen
hatte geben m'chte, zu ordnen. Und
so geschah es.

Der Rechtsanwalte ubergab dem
Kassier 100,000 Dollars, die dieser
mit der Verhinderung der illegalen
Benutzung des Kassenbuchs
ubernahm.

Eine sofortige, nicht unwesentliche
Geheissanfrage lobnte die Verfu-
gung des vertrauenswurdigen Kas-
siers!

Wer gl'cklicher Weiser eines St'ch-
verhofes ist, kann da in Ruhe und
landlicher Zurückgezogenheit seine
Beobachtungen machen. Was die
Rederbeit der modernen Menschen
abulich ist!

Schon rein politisch! Es herrscht
bei den St'chern vollendete Demo-
kratie wiewohl, als alle St'ztangen
gleich hoch sind. Wehe, wenn da eine
St'ztange hoher anbringen mochte,
wie die anderen. Es wurde ein ent-
scheidendes Gefamp' um die hohere
Stange geben.

Dem wer auf der oberen Stange
sitzt kann den anderen auf den Kopf
schlagen. Und das idem ein beson-
derer Charakter bei St'chern zu
sein. Es ist eine etwas r'ude Form
des gesellschaftlichen Verkehrs, aber
doch sehr menschenabulich.

Der Kampf um die St'ztange er-
innert iberdies an die menschlichen
Kampfe um Ministerstellen. Wohl
dem der ist!

Und dann l'chrid auf der gleichen
Stange, welche Unterschiede des Plat-
zes. Die Demokratie ist doch nur
etwas Amerzoanes, nat'urlich nur
bei den St'chern! Die w'rdigen
Pl'ne sind bevorzugt. Wer einen
solchen Platz erobert hat, adert zu
frieden, halt die Unzufriedenheit der
anderen pl'chlich fir revolutionar,
pl'chrid sich auf und spielt den Ge-
heimrat. Und wenn es auch nur ein
altes St'ch ist.

Das Wichtigste aber ist die aute
Verdammung. Der Egoismus feiert
Draien. Wenn es zu freisen gibt,
werden alle Grundf'ge verassen,
Man w'cht dem Nebenbuhl auf den

Geld, immer mehr Geld, ist das
Ziel fast aller Menschen. Alle ju-
gendlich Geld zu machen, und man m'cht
geteilen, das das Geld heute zu
wenig Dingen gehort, die zur No-
wendigkeit geworden sind; denn ob
ne Geld laht sich, halt nichts anfan-
gen. Leider stoht die meisten auf
fort unuberwindliche Hindernisse,
wenn sie ans Geldmachen geben. Es
geht ihnen fast ebenso wie dem Kin-
de, das den Punkt zu erreichen sucht,
wo der Himmel die Erde ber'chrt.

Ja, das Geldmachen ist ein schweres
Handwerk, den wenigsten gelingt es
Tode eines ist noch schwerer, namlich
das inner ererbene Geld recht zu
scheiden. Das Spenden kann schon
ein jeder, dem das Geld in die Hande
fl'cht; aber das 'Recht spenden'
ist eine Kunst, die nur wenige er-
lernen im Laufe ihres Lebens.

Wollen wir an dem Grundf'ge
festhalten, das die materiellen G'ter,
also auch das Geld, die Bestimmung
haben aus als Mittel zu dienen, um
unser ewiges Ziel zu erreichen, dann
m'cht man sich, das nur sehr we-
nige der Welt und die Bestimmung
des Geldes bereifen. Manche spen-
den ihr Geld, um das Leben zu ge-
n'chen, sie wollen sich's 'gut tun'.
Das ist aber nicht die Bestimmung
des Menschen hierden. Andere wie-
der spenden grohe Summen, um sich
so einzurichten, als k'mpfe ihr Leben
auf Erden nie zu Ende. Das ist
auch wieder ein verhangnisvoller
Fehlgriff. Wieder andere brauchen
ihre Geld, um die Welt zu bereifen,
um sich allerlei Kenntnisse zu erwor-
ben, wobei aber gewohnlich die aller-
notigste Kenntnisse ganz vernachlassigt
wird, namlich die Kenntnis Got-
tes und seiner Gebote, die Kenntnis
unserer Menschen und Christenpflichten,
sowie des Menschen wahrer Be-
stimmung hier auf Erden. Von
Diesem moan solche Wanderlustige
viel berichten kommen, vom Ten-
teits wissen sie oft gar nichts. Das
Geld geht aber drauf auf solchen
Wanderfahrten. — Wieder andere
waren sich das St'ch Brot am Man-
de ab und hatten Geld auf, um es
nach ihrem Tode in die Hande naher
und ferner Verwandten fliegen zu
lassen. Da kommt aber die Frage:
Wem tut solches Geld gut? Ge-
wohnlich treten und laufen sich die
Lebenden darum, des Verstorbenen
wird selten gedacht, es sei denn um
ihm zu vern'nden, weil er dem ein-
nen oder anderen nicht genug vermach-
tat. Wer aber denkt an seine ar-
me Zele? Wohl kann einer, Er
mag bis zum jungsten Tage im Re-
gner sitzen, denn sein Mensch sum-
mert sich um ihn. Also ihm selber
m'cht das Geld nichts. Vielleicht
n'cht es den Hinterbliebenen? Nicht
viel, denn oft n'cht es Unfrieden,
Kauf und Sader. Naa wohl sein,
das es dem einen oder anderen Ge-
schick gegeben hat, seine Leiden-
schaften zu befriedigen. Auf diese
Weise wird das Geld, das so teuer
erworben wurde, zum 'Nimmom
der Ungerechtigkeit'. Es hat wenig
G'nd gebr'cht. Lobnt es sich denn,
Geld aufzukaufen, um es der Nach-
welt in den Schoht zu sch'itten? Nicht
alauer nicht.

K'cht sich denn mit dem Gelde
uberhannt nichts Gutes anfangen?
Sicherlich, aber nur dann, wenn man
die Weisung des Himmels befolgt,
der uns irrendem den Not gibt, und
Freunde zu machen mit dem 'Mam-
mon der Ungerechtigkeit'. Wir sol-
len uns mit dem Gelde Freunde ma-
chen, die unser noch lange denken,

M'cht und die Gerissenen — ich
spreche nat'urlich immer nur von
St'chern — freigen in die Sch'ffel,
so das die anderen gar nicht heran-
kommen.

Dann wird sehr viel gequert,
Zweifellos zu viel. Sobald sie nicht
den Schnabel voll haben, adern sie
iber Gott und die Welt und noch
mehr. Aber weder Gott noch die Welt
andern sich deshalb.

Die entscheidende Rehlidigkeit
oder idem darin zu liegen, das
nach einer sehr kurzen Spanne Zeit
alles G'adern veritummt, alle Regen-
w'rrer verzerbt, alle St'ztangen
f'nfte zu Ende sind. Die Pratzf'ne
fir das St'ch, das Arentorium
fir die aufgek'rderten Demokraten
und Sozialdemokraten. In beiden
ist es sehr heil. Und Neue adern
und kampfen, freisen und verdr'uf-
fen Regenw'rrer, als wenn es fir
sie keine Pratzf'ne g'be im Dies-
seits oder Jenenseits.

Wohl, immer mehr Geld, ist das
Ziel fast aller Menschen. Alle ju-
gendlich Geld zu machen, und man m'cht
geteilen, das das Geld heute zu
wenig Dingen gehort, die zur No-
wendigkeit geworden sind; denn ob
ne Geld laht sich, halt nichts anfan-
gen. Leider stoht die meisten auf
fort unuberwindliche Hindernisse,
wenn sie ans Geldmachen geben. Es
geht ihnen fast ebenso wie dem Kin-
de, das den Punkt zu erreichen sucht,
wo der Himmel die Erde ber'chrt.

Ja, das Geldmachen ist ein schweres
Handwerk, den wenigsten gelingt es
Tode eines ist noch schwerer, namlich
das inner ererbene Geld recht zu
scheiden. Das Spenden kann schon
ein jeder, dem das Geld in die Hande
fl'cht; aber das 'Recht spenden'
ist eine Kunst, die nur wenige er-
lernen im Laufe ihres Lebens.

Wollen wir an dem Grundf'ge
festhalten, das die materiellen G'ter,
also auch das Geld, die Bestimmung
haben aus als Mittel zu dienen, um
unser ewiges Ziel zu erreichen, dann
m'cht man sich, das nur sehr we-
nige der Welt und die Bestimmung
des Geldes bereifen. Manche spen-
den ihr Geld, um das Leben zu ge-
n'chen, sie wollen sich's 'gut tun'.
Das ist aber nicht die Bestimmung
des Menschen hierden. Andere wie-
der spenden grohe Summen, um sich
so einzurichten, als k'mpfe ihr Leben
auf Erden nie zu Ende. Das ist
auch wieder ein verhangnisvoller
Fehlgriff. Wieder andere brauchen
ihre Geld, um die Welt zu bereifen,
um sich allerlei Kenntnisse zu erwor-
ben, wobei aber gewohnlich die aller-
notigste Kenntnisse ganz vernachlassigt
wird, namlich die Kenntnis Got-
tes und seiner Gebote, die Kenntnis
unserer Menschen und Christenpflichten,
sowie des Menschen wahrer Be-
stimmung hier auf Erden. Von
Diesem moan solche Wanderlustige
viel berichten kommen, vom Ten-
teits wissen sie oft gar nichts. Das
Geld geht aber drauf auf solchen
Wanderfahrten. — Wieder andere
waren sich das St'ch Brot am Man-
de ab und hatten Geld auf, um es
nach ihrem Tode in die Hande naher
und ferner Verwandten fliegen zu
lassen. Da kommt aber die Frage:
Wem tut solches Geld gut? Ge-
wohnlich treten und laufen sich die
Lebenden darum, des Verstorbenen
wird selten gedacht, es sei denn um
ihm zu vern'nden, weil er dem ein-
nen oder anderen nicht genug vermach-
tat. Wer aber denkt an seine ar-
me Zele? Wohl kann einer, Er
mag bis zum jungsten Tage im Re-
gner sitzen, denn sein Mensch sum-
mert sich um ihn. Also ihm selber
m'cht das Geld nichts. Vielleicht
n'cht es den Hinterbliebenen? Nicht
viel, denn oft n'cht es Unfrieden,
Kauf und Sader. Naa wohl sein,
das es dem einen oder anderen Ge-
schick gegeben hat, seine Leiden-
schaften zu befriedigen. Auf diese
Weise wird das Geld, das so teuer
erworben wurde, zum 'Nimmom
der Ungerechtigkeit'. Es hat wenig
G'nd gebr'cht. Lobnt es sich denn,
Geld aufzukaufen, um es der Nach-
welt in den Schoht zu sch'itten? Nicht
alauer nicht.

K'cht sich denn mit dem Gelde
uberhannt nichts Gutes anfangen?
Sicherlich, aber nur dann, wenn man
die Weisung des Himmels befolgt,
der uns irrendem den Not gibt, und
Freunde zu machen mit dem 'Mam-
mon der Ungerechtigkeit'. Wir sol-
len uns mit dem Gelde Freunde ma-
chen, die unser noch lange denken,

M'cht und die Gerissenen — ich
spreche nat'urlich immer nur von
St'chern — freigen in die Sch'ffel,
so das die anderen gar nicht heran-
kommen.

Dann wird sehr viel gequert,
Zweifellos zu viel. Sobald sie nicht
den Schnabel voll haben, adern sie
iber Gott und die Welt und noch
mehr. Aber weder Gott noch die Welt
andern sich deshalb.

Die entscheidende Rehlidigkeit
oder idem darin zu liegen, das
nach einer sehr kurzen Spanne Zeit
alles G'adern veritummt, alle Regen-
w'rrer verzerbt, alle St'ztangen
f'nfte zu Ende sind. Die Pratzf'ne
fir das St'ch, das Arentorium
fir die aufgek'rderten Demokraten
und Sozialdemokraten. In beiden
ist es sehr heil. Und Neue adern
und kampfen, freisen und verdr'uf-
fen Regenw'rrer, als wenn es fir
sie keine Pratzf'ne g'be im Dies-
seits oder Jenenseits.

Wohl, immer mehr Geld, ist das
Ziel fast aller Menschen. Alle ju-
gendlich Geld zu machen, und man m'cht
geteilen, das das Geld heute zu
wenig Dingen gehort, die zur No-
wendigkeit geworden sind; denn ob
ne Geld laht sich, halt nichts anfan-
gen. Leider stoht die meisten auf
fort unuberwindliche Hindernisse,
wenn sie ans Geldmachen geben. Es
geht ihnen fast ebenso wie dem Kin-
de, das den Punkt zu erreichen sucht,
wo der Himmel die Erde ber'chrt.

Ja, das Geldmachen ist ein schweres
Handwerk, den wenigsten gelingt es
Tode eines ist noch schwerer, namlich
das inner ererbene Geld recht zu
scheiden. Das Spenden kann schon
ein jeder, dem das Geld in die Hande
fl'cht; aber das 'Recht spenden'
ist eine Kunst, die nur wenige er-
lernen im Laufe ihres Lebens.

Wollen wir an dem Grundf'ge
festhalten, das die materiellen G'ter,
also auch das Geld, die Bestimmung
haben aus als Mittel zu dienen, um
unser ewiges Ziel zu erreichen, dann
m'cht man sich, das nur sehr we-
nige der Welt und die Bestimmung
des Geldes bereifen. Manche spen-
den ihr Geld, um das Leben zu ge-
n'chen, sie wollen sich's 'gut tun'.
Das ist aber nicht die Bestimmung
des Menschen hierden. Andere wie-
der spenden grohe Summen, um sich
so einzurichten, als k'mpfe ihr Leben
auf Erden nie zu Ende. Das ist
auch wieder ein verhangnisvoller
Fehlgriff. Wieder andere brauchen
ihre Geld, um die Welt zu bereifen,
um sich allerlei Kenntnisse zu erwor-
ben, wobei aber gewohnlich die aller-
notigste Kenntnisse ganz vernachlassigt
wird, namlich die Kenntnis Got-
tes und seiner Gebote, die Kenntnis
unserer Menschen und Christenpflichten,
sowie des Menschen wahrer Be-
stimmung hier auf Erden. Von
Diesem moan solche Wanderlustige
viel berichten kommen, vom Ten-
teits wissen sie oft gar nichts. Das
Geld geht aber drauf auf solchen
Wanderfahrten. — Wieder andere
waren sich das St'ch Brot am Man-
de ab und hatten Geld auf, um es
nach ihrem Tode in die Hande naher
und ferner Verwandten fliegen zu
lassen. Da kommt aber die Frage:
Wem tut solches Geld gut? Ge-
wohnlich treten und laufen sich die
Lebenden darum, des Verstorbenen
wird selten gedacht, es sei denn um
ihm zu vern'nden, weil er dem ein-
nen oder anderen nicht genug vermach-
tat. Wer aber denkt an seine ar-
me Zele? Wohl kann einer, Er
mag bis zum jungsten Tage im Re-
gner sitzen, denn sein Mensch sum-
mert sich um ihn. Also ihm selber
m'cht das Geld nichts. Vielleicht
n'cht es den Hinterbliebenen? Nicht
viel, denn oft n'cht es Unfrieden,
Kauf und Sader. Naa wohl sein,
das es dem einen oder anderen Ge-
schick gegeben hat, seine Leiden-
schaften zu befriedigen. Auf diese
Weise wird das Geld, das so teuer
erworben wurde, zum 'Nimmom
der Ungerechtigkeit'. Es hat wenig
G'nd gebr'cht. Lobnt es sich denn,
Geld aufzukaufen, um es der Nach-
welt in den Schoht zu sch'itten? Nicht
alauer nicht.

Man w'cht dem Nebenbuhl auf den

International Loan Company
404 Trust & Loan Building
Winnipeg, Manitoba
Ein f'hreres Unternehmen fir Ansp'ndung
Ein guter Platz zum Bauen
Geld zum Verleihen auf 1. Hypotheken, auf verb'esserte Farmen - Wegen etc., wo der Zinsen im Laufe der Zeit
J. J. Hauser, Vertreter. F. M. Britz, Ansp'ndung erteilt.

Bauholz und alles Bau-Material,
Kohlen-Verkaufsstelle
BULLDOG Getreide-Pflanzmaschinen DeLAVAL Rahm-Separatoren
BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.
P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

Baldwin-Hotel
Saskatoon
Saubere Zimmer. Gute Mahlzeiten
Hofliche Bedienung.
Omnibus am Bahnhof fuer jeden Zug.
Man spricht Deutsch.

All kinds of Meat
can be had at
Pitzel's Meat Market
The place where you get the best
and at satisfactory prices
WE BUY Cattle, Hogs, Sheep and
Poultry. If you have them to sell
let us know, we pay highest prices
Pitzel's Meat Market
Livingstone St. HUMBOLDT, Ph 25

Expert Watch Repairing
and Jewelry Manufacturing at
lowest prices.
Mail orders shipped same day as received
McCARTHY'S Wholesale and Retail
Jewelry Store sells for less.
Drinkin' Bldg. SASKATOON, Sask.

Ratholiken unterst'zt Euer Blatt!

Weggerei und Wurstgesch'ft.
Wir empfehlen unsere schmackhaften Wurst aller Art, sowie
Schinken, Speck und reines Schweinefett. Wir importieren
Schweizerk'ise, Roquefort, Gorgonzola, Limburger, Trappist usw.
Wiederverk'ufer gesucht, und erhalten Rabatt.

F'ir frische Eier, Butter, lebendes und geschlachtetes Gefl'gel,
Kalber, Schweine und fettes Grohvieh bezahlen wir hohste Preise.
The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask.
380 second Ave. S. G. C. HANSELNANN, Gesch'ftsfuhrer

NIGL
NORTH GERMAN LLOYD
Schiffskarten
F'ir direkte Verbindung zwischen Deutschland
und Canada
Zu denselben Bedingungen wie an allen anderen Linien.
Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer
Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.
Deutsche, laht eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen
Unterst'zt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!
Geld- Ueberweisungen
nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der
Landeswahrung ausgezahlt, je nach Wunsch.
Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos
Norddeutscher Lloyd
Generalagentur fir Canada: G. L. Maron, General-Agent
794 Main Street Telephone 56-083 WINNIPEG, Man.
Vertreter fir d. St. Peter's-Kolonie J. J. Gantefer, Bruno, East.

CANADIAN PACIFIC STEAMSHIPS
Weihnachts Exkursionen nach dem alten Lande
Wenn Sie zu Weihnachten und Neujahr heimfahren wollen, so ist jetzt
die Zeit, die Vorbereitungen daf'ir zu treffen.
Be andere Reisepartien nach dem Kontinent von Europa werden jetzt orga-
nisiert.
Wir sind gerne bereit, auslandische W'ffe fir Sie zu besorgen und andere
Formalitäten zu erledigen.
Unsere drei wundervollen Del brennenden 'Empresses' sind die groh-
ten und sch'nfsten Schiffe von und nach Canada. Unsere Schiffe haben Ka-
binen, dritte Klasse-Kabinen fir Touristen und dritte Klasse Unterkunftsru-
me mit 2, 4, 6, und 8 Betten. Letztere f'ahren direkt nach Cherbourg und
anderen europaischen Hafen.
Vorbezahlte Fahrkarten (prepaid) fir Einwandrer, die von Europa
kommen, zu niedrigen Preisen.
Einreise-Erlaubnisbescheine und Affidavits werden kostenlos beschafft.
Begen weiterer Auskunft wende man sich an den nachsten C. P. R. Agenten,
oder man schreibe in feiner eigenen Mutterzprache an
W. C. CASEY, General Agent
372 MAIN STREET WINNIPEG, MAN.

Wie kommt es,
das so viele Leiden, die augenscheinlich der Geschicklichkeit
ber'hmter Aerzte getrost haben, gehoben werden durch die
milde Wirkung eines einfachen Hausmittels, wie
forni's
Alpenkr'uter
Weil es direkt an die Wurzel des Leids, die Unreinheiten im System,
geht. Es ist aus reinen, heilkr'ftigen Wurzeln und Krautern bereitet,
und behndelt sich bereits iber hundert Jahre im Gebrauch.
Es wird nicht durch Apotheker verkauft, sondern direkt geliefert
aus dem Laboratorium von
Dr. Peter Fahrney & Sons Co.
2501 Washington Blvd. Solliet in Kanada geliefert. Chicago, Ill.

VORAUSBEZAHLTE
FAHRKARTEN
Kaufen Sie jetzt Fahrkarten
fir Ihre Verwandten in
Deutschland.
Beferderung der Einwande-
rer beschleunigt.
Jede mgliche Hilfe durch
die Hapagorganisation ge-
leistet.
Weltberuhmte Hapag-
Kuche und Bedienung.
Fahrkarten \$115
dritter Klasse
HAMBURG nach
NEW YORK zuzuglich
Kopiersteuer
H. A. L. - Gelduberweisungen
billig, schnell und sicher.
Auskuufe bei Lokalgagenten
oder
HAMBURG-AMERIKA LINIE
United American Lines, Inc.
General-Agenten
177 N. Michigan Ave., Chicago, Ill.

Unterst'zt und verbreitet den, 'St. Peter's Bote!

Neunzehnter Sonntag nach Pfingsten

Matth. 22, 1 - 14.

In jener Zeit trug Jesus den Hohenpriestern und Pharisäern folgende Gleichnisse vor: Das Himmelreich ist einem Könige gleich, der seinen Sohn Hochzeit hielt. Er sandte seine Knechte aus, um die Geladenen zur Hochzeit zu laden, und sie wollten nicht kommen. Abermal sandte er andere Knechte aus, und sprach: Sandt den Namen: Siehe, mein Mahl ist bereit, meine Knechte und das Mahl sind geschlachtet, und alles ist bereit: kommt zur Hochzeit. Sie aber admeten es nicht, und gingen ihre Wege: Einer auf seinen Weiried, der andere zu seinem Schmied. Die übrigen aber ergriffen seine Knechte, taten ihnen Schmach an, und ermordeten sie. Als dies der König hörte, ward er zornig, sandte seine Kriegsvölker aus, und ließ jene Mörder umbringen, und ihre Stadt in Brand stecken. Dann sprach er zu seinen Knechten: Das Hochzeitmahl ist zwar bereit, allein die Geladenen waren dessen nicht wert. Geht also auf die Straßen, und ladet zur Hochzeit, wen ihr immer findet. Und seine Knechte gingen aus auf die Straßen, und brachten alle zusammen, die sie fanden, Gute und Böse: und die Hochzeit ward mit Gästen ganz besetzt. Der König aber ging hinein, um die Gäste zu beschaun, und er sah dabeist einen Mann, der kein hochzeitliches Kleid an hatte. Und er sprach zu ihm: Freund! wie bist du da hereingekommen, da du kein hochzeitliches Kleid an hast? Er aber verhumpte. Da sprach der König zu den Dienern: Nehmt ihm Hände und Füße, und werft ihn hinaus in die äußere Finsternis: da wird Heulen und Zähneknirschen sein. Denn viele sind berufen, wenige aber auserwählt.

Das Hochzeitmahl des himmlischen Königs

Ein königlicher Palast strahlt in feierlicher Zier. Seine Tore sind geöffnet, seine Hallen mit kostbaren Speisefischen ausgestattet, ein Hochzeitsmahl, würdig der Krone eines Königs, steht bereit, um die Vermählungsfeier des Königssohnes im Verein mit den Bevorzugten des Landes zu begehen. Die Boten des Königs eilen zum zweitemal nach allen Richtungen, um die Einladung zum Mahle zu wiederholen. Wer sollte es glauben? Welch schmähliche Ablehnung bekommen sie zu hören! Statt an den Hof zu gehen und an der Freude des Königs teilzunehmen, schlendert der eine der Geladenen auf sein Landgut hinaus und sieht nach Ställen und Scheunen, ein anderer achtet es vor, seine Geldgeschäfte, Kaviere und Wechsel zu manövrieren. Da, einige gingen so weit, daß sie über die Einladung zur Hochzeit, mit der eine Huldwidmung an den jungen König verbunden sein mochte, in förmliche Wut gerieten. Aller Ehrfurcht und Pflicht, ja aller Vernunft vergessend vergriffen sie sich an den Königsboten und ermordeten sie unter schmählichen Mißhandlungen. Greedyer Born erfaßte den König bei der Stunde der Frevelthat. Er schickte sein Kriegsvolk gegen die Mörder und ließ sie niederhauen. Ihre Stadt aber ward in Brand gesetzt, so daß die mühen Trümmer zum Denkmal und zur Warnung dienten.

Zunächst ist in der Parabel des Herrn ein Hinweis auf das Schicksal des jüdischen Volkes enthalten. Die Propheten, die ersten Abgesandten Gottes, luden schon früher zum Feite der bräutlichen Vereinigung Christi mit seiner Kirche. Eine zweite Gesandtschaft, die Apostel, wiederholte die Einladung des Königs noch dringender. Aber Israel „admette es nicht und ging seine Wege“, auf denen es irdisches Gut und weltlichen Glanz zu finden hoffte. Zuletzt ließ es sich hinreißen, die Boten des Evangeliums schmachvoll zu mißhandeln und zu morden. Die Strafe blieb nicht aus: Roms kriegsgewohnte Legionen erlöschten in Jerusalem, töteten die Einwohner und legten Stadt und Tempel in Asche.

In der Beschreibung der Parabel auf die Gegenwart nicht ebenfalls bezeichnend? Sie drängt sich von selbst auf, wenn wir die verschiedenen Typen der heutigen Welt betrachten. Die Tragik des Evangeliums ist die Tragik der Menschengeschichte. Gott läßt die Menschheit zur Hochzeit seines Sohnes. Doch vieler, allzu vieler Geißt ist zu eng und zu klein, um das Königstum Gottes zu verstehen, um die Einladung zur Hochzeit des Lammes zu erfassen. „Sie wollten nicht kommen“, heißt es von ihnen, „sie kümmerten sich nicht darum und gingen ihre Wege“, um anderen, ad welsch erbärmlichen Herzen, zu dienen, um sich bei jener Hochzeit zu beschütigen, die der Fürst dieser Welt seinen Gästen hält, bei der er seinen Bund eingibt mit dem Weibe der Geheimen Offenbarung, in dessen Hand ein goldener Becher voll Gneul und Schmutz ihrer Unzucht“, jenem Weibe, von dem Salomo sagt: Eine Frau, töricht, geschwätzig, voll der Redungen und gänzlich unverständig, leßt sich an die Türe ihres Hauses, um den Dahinwandelnden zu grüßen. Gestohlene Wasser schmeckt sie süß, und heimlich zugestieftes Brot ist schmackhafter (Spr. 9). — Sogar unter denen, die der Einla-

de Rechnung kommt, daß wir ihren Tod in erster Linie darauf bedacht sein, daß auch unsere Seele auf nicht ganz zu vergessen, aber wir sol- Sinaer willen und ihr die Seele- rücken, nach denen sie verlangt. Es würde schlimm mit uns, wenn un- lere Seele keinen Anreiz mehr hätte an göttlichen Dingen; dann wäre sie frant und wir müßten alles tun, da- mit sie wieder gesunde und wieder Götzeinwand fände um wirzigen Prote der Wahrheit und am ferriagen Wein bimmlicher Weisheit. Von den Zee- re, die wahrhaft nach Gott hun- gern, schreibt der hl. Christostomus: „Sie kamen keinen Anreiz, son- dern haben ihre Geizelle im Himmel aufgeschlagen, leben darum frei von

allen Widersärtigkeiten des irdischen Lebens; und haben sie mit dem Teufel zu streiten, so kämpfen sie, als gälte es einen Reigentanz.“ Sor- gen wir dafür, daß auch wir zu den Seelen zählen, die wahrhaft nach Gott hun- gern; dann werden wir auch gern allezeit Gottes Einladun- gen folgen, und wenn der Herrrott uns auch manchmal nur das harte Brot der Prüfung und die Wöffer der Trübsal reicht, weil wir wissen, daß wir gerade auf diesen Weg er- reichten den Frieden zur himmli- schen Hochzeitfeier in den ewigen Wohnungen Gottes, daß Streuz und Prüfung auch uns zur letzten Glorie aufgeschlagen, leben darum frei von

Wenn man das Schwesternhaus be- tracht, hat der Pfarrer unangenehm, sollte doch die Schwestern, die längst sich zur Ruhe begeben hätten nicht hören und belästigen; man konnte doch erwarten, daß bei denen am al- ternächsten etwas zu finden sei. Allein die geistreichen Schwestern be- trachten auf ihrer Erde, sie müßten. So wachte wieder das „Mut des Pfarrers unter dem Haars auf und zwischen den Zähnen kam so mos- durch mir.“ „Die Klatschpö, da- ge“ zum Teufel!

Als nun auch hier die Unterfu- duna harrschenden, ohne den geacht- ten drahtlosen Apparat aus Tages- licht gefördert zu haben, glaubte der Pfarrer die berechtigete Frage stellen zu dürfen, was denn eigentlich zu- schuld? „Rein, nein! Herrre herren- den Verdacht Urlosche gegeben und

Eine Erinnerung an die Kriegszeit in den Ver. Staaten

Die Kriegshistorie hat sicherlich in allen beteiligten und in manchen nicht direkt beteiligten Ländern viele gar sonderbare Vorkünfte hervorge- bracht. Wenn man jetzt an einige drücken denkt oder davon hört, möchte man sich wirklich am Kopf fassen und sich fragen, ob denn sol- che Dinge menschenmöglich seien. Vieles davon läßt sich sicherlich nicht anders erklären als durch die Annah- me, daß die Kriegsursachen viele Menschen so verrückt gemacht hat, daß sie alle Regeln des geübten Menschenerhaltens und der Rücksicht auf den Nebenmenschen über Bord geworfen haben. Daraus folgt aber nicht, daß viele andere die allge- meine Verwirrung nicht mihrauchten.

Wie ein luxemburger Priester in Trübel kam

(Spezial-Korrespondenz der „Luxemburger Gazette“ von Dr. J. J.)

Jerich Citu, N. J. — Man ist es da unmöglich, schon spät Abends, gar manchem an die Haustüre an Pfarr- haus der St. Nikolaus Kirche hier, als ein unfer verehrter Landsmann, der. Soden. Peter Wenzel, nun schon bereits seit 30 Jahren hier- reicht wirkt. Der gute Herr wollte sich eben fertig, um ins Bett zu geh- gen und das Holzlägen zu beginnen, in andern Worten, um dem Schner- den zu huldigen. Bei dem ungestüm- men Pochen an der Haustüre rief er sich die verschlafenen Augen und erste finah, um nachzusehen, was für Nachtstörche ihm den Schlaf zu hül- ren kämen. Beim Öffnen der Türe fanden drei Männer draußen, die nun ohne alle Zeremonie sich ins Haus drängten, nicht an den Pfarr- rer heran. Sie sahen sich als Au- sierungsschwestern aus, die entsetzt seien, um den Pfarrer als landes- feindlichen Spion festzunehmen, da er durch einen verstellten drahtlosen Telegraphen Apparat mit dem Fein- de in Verbindung stehe und diesen mittliche Mitteilungen zusenden lie- ge. Daß der Schreck dem guten Pfarrer in alle Glieder schlug, kann man sich leicht denken. Das Min- nern von Handbischen füllte über be- reits beide Chren. Doch nur für ei- nen Augenblick dauerte die Verwir- rung. Wer ein gutes Gewissen hat, fürchtet sich nicht so bald. Und ein gutes Gewissen hatte der Pfarrer von St. Nikolaus, ein Gewissen so rein wie das eines Kindes!

Dieses gute Gewissen verdrängte alsbald alle Furcht, und wie ein Mit- ter ohne Furcht richtete er sich auf und fuhr die Söhler an: „Was ist es Spion, ein Landesverräter, ein Mann ohne Vaterlandsliebe, ohne Patriotismus! Ich habe mehr als hundert Wunde gekauft, als ihr drei zu- sammen Geld hebt, um sie zu besch- len! Und nicht verächtlich man der Spionage, des Landesverrates!“ So aina es noch eine Zeitlang weiter. Zeit wurde es unehren drei Rege- rungsbeamten unheimlich, derart brannte das Feuer des heißen Ge- fiers in dem entrindeten Gottesmann, besonders als dieser wieder und wie- der nach der Gde hinaufdeute, wo der berühmte Stod mit dem goldenen Knopf hing, der den Hochflur sei- nes Herrn Weisheit zu wirken schien, als wollte er sagen: „Nur druff! id- helte dir!“

Erst war der Pfarrer verwirrt u- mühte sich den seinen Schrecken zu- molen. Jetzt waren es die Regie- rungsbeamten. „Rein, hat der Pfarrer aber a Schmeiß!“ dachten sie. „Nicht das nicht derselbe, der mal dem Roosevelt in Washington den Him- mel riech?“ Befürchtend sagte dann der eine von ihnen: „Nun, Herr Pfarrer, wir glauben ja gern, daß sie unschuldig sind, und daß der Ver- dacht unbegründet ist. Wir haben aber die Order von oben, alle Ge-

St. Peter's College

A Catholic Boarding School for Boys and Young Men
Conducted by the Benedictines
MUNSTER, SASK.

Illustrated Booklet on Application
to the Registrar

Classes Resumed September 28th

Wahres Glück im Kloster

Der hl. Benedikt schreibt: „E. heiliger, reiner, unbelästeter Lebenszustand, in welchem der Mensch rein ist, stiller fällt, leichter wieder aufsteht, beschämter handelt, häufiger leidet und Gnaden empfangt, sich einigt, unerschütterlicher steht, schneller gerichtet wird, und reicheren Lohn erhält.“

Katholische Jünglinge
und Junge Männer,

welche Gott dienen möchten durch ein frommes Leben als Kleriker in Benediktiner-Leben, finden im St. Peter's Kloster zu Münster beständige Aufnahme. Sie werden in ihrem Hause den besten Weg zu ihrem zeitlichen und ewigen Glück finden.

Geduld mit Aufnahme nicht man an
H. H. L. BLVERIN GERTKEN, O.S.B.
ST. PETER'S ABBEY,
MUNSTER, SASK.
CANADA

Company
Ipege, Manitoba
Material,
Separatoren
NT CO.
ROP.
of Meat
eat Market
e you get the best
e, Hogs, Sheep and
have them to sell
ay highest prices
eat Market
HUMBOLDT, Ph 25
früht Euer Blatt
schäft.
er Art, sowie
sir importieren
Trappist u. a.
totes Geflügel,
höchste Preise.
katoon, Sask.
eschäftsführer
entjland
en über
g.
iff kommen
ift!
ars oder der
ch.
ntos
loyd
ral-Agent
PEG, Man.
Bruno, Sask.
PS
en Lande
ellen, so ist jezt
rden jezt oge
en und andere
ind der groß
isse haben Ra-
Interkontinental-
erbourg und
von Europe
ales beschafft.
S. P. R. Wagn
EG, MAN.
lichkeit
durch die
r
Ehem.
bereitet,
ert
s, Jll.
Boten!

